

27.02.2015

Berliner Dom Das zweite Gebot

Von Ingeborg Ruthe



Verwandelt: die Taufkirche des Doms Foto: Berliner Dom/Uwe Gasch

Ums alltestamentarische, das Judentum und den Islam betreffende Bilderverbot einer Gottesdarstellung geht es in einer ungewöhnlichen Schau im Berliner Dom zwischen Passionszeit und Pfingsten. Es ist ein Beitrag zur aktuellen religiösen Kontroversen.

Du sollst Dir kein Bild machen ...“ Dieser Satz klingt, als schlug einer dem anderen eine mosaische Tontafel auf den Kopf. Er steht im Alten Testament – ist im Judentum und für orthodoxe Christen das zweite Gebot. Auch im Koran gibt es eine solch drohende göttliche Anweisung. Die moderne christliche Kirche hat das Gebot gestrichen. Es heißt somit: „Du sollst den Namen Gottes nicht missbrauchen.“

Auf tiefrotem Farbgrund steht der bei uns überholte Wortlaut mit eingeklammerten (k) überm Eingang zur Tauf- und TrauKirche im evangelischen Berliner Dom. In sachlicher Schrift, kein Menetekel wie sein hebräisches Gegenstück aus gleißenden Neonröhren an einer sechs Meter hohen grauen Wandverkleidung. Diese versteckt neuerlich das prunkvolle Ambiente für eine stille, aus dem Dunklen fast mystisch strahlende Ausstellung. Die gilt den 106 Tagen zwischen Passionszeit und Pfingsten, greift das Bilderverbot im Judentum, im Islam und auch die Bilderstürme der Reformation auf und bezieht sich auf aktuellste Debatten, auf Gewaltakte zwischen Religionen, auf Terror, Krieg, Vertreibung, Antisemitismus und die aufgeheizte Stimmung vielerorts in Europa gegen Muslime.

Und so wird die ungewöhnliche, vom Hauptstadtkulturfonds ermöglichte Ausstellung, die man ab Sonntag sehen kann, zum Beitrag des Doms in der Luther-Dekade „Reformation – Bibel und Bild“. 70 Werke von 50 Künstlern – altmeisterliche Kirchenkünstler und Moderne-Meister wie Max

Beckmann, Hans Arp, Marina Abramovic, Ai Weiwei, Micha Ullmann – hat der sich immer wieder neu erfindende bisherige China-Kunst-Galerist Alexander Ochs versammelt: die gotische Anna Selbdritt aus dem Bamberger Domschatz neben einem Foto Chester Higgins ' von einer tiefverschleierten Muslima. Einen Bibelschrein und ein provokant zum Wundmal zerschlitztes Gemälde in Rot des Nachkriegsavantgardisten Lucio Fontana. Auf einem Haufen liegen Scherben einer 2000 Jahre alten Vase aus der Han-Dynastie. Ai Weiwei hat das Zeichen geschickt, es meint den ideologisch begründeten Bildersturm in China. Und? Ja, man macht sich ein Bild.